

Nanetta dachte nun an die zweite Möglichkeit:

„Also zu den Verwundeten! Wo sind die Verwundeten?“

„Dort, im Wartesaal! Die Ärzte aus Mailand sind schon angekommen.“

Ungefähr ein Dutzend der Verunglückten lagen auf Tischen, Bänken und Sesseln. Man sah blutige Köpfe, nackte Arme, verbundene Füße. Plötzlich entdeckte Nanetta das Halstuch ihres Mannes, das um ein Gesicht gewickelt war.

„Cesarino!“ schrie sie auf. Aber unter dem Tuche erblickte sie den Kopf eines fremden alten Mannes.

Der Beamte folgte ihr auf Schritt und Tritt.

„Wo wird er also sein?“ fragte sie ihn.

„Sind Sie sicher, daß Ihr Herr Gemahl mit diesem Zuge reiste?“

„Ganz sicher.“

„Die Unverletzten haben sich in das Kaffeehaus geflüchtet. Wollen Sie dort nachsehen?“

Der Beamte öffnete die Tür des Kaffeehauses. An einem Tischchen in der Mitte, unter der Lampe, saß Cesarino, eine Zigarette zwischen den Lippen und vor sich eine Schale dampfenden Kaffees.

Etwa fünfzig Personen waren anwesend.

Aber Nanetta lief zu ihm hin, und blaß, mit blitzenden Augen, schrie sie ihm ins Gesicht: „Du — du — Und nicht einmal verwundet bist du?“

Cesarino war aufgesprungen; voll Liebe und Dankbarkeit, daß sie seinetwegen um Mitternacht — bei diesem Unwetter diese Fahrt gewagt hatte.

„Gerade gelang es mir zu telefonieren, daß ich unverletzt bin, und daß man mir

das Automobil schicken soll... Meine liebe, liebe kleine Nanetta!“

Aber Nanetta zitterte vor Zorn.

„Sei still! Ich weiß schon! Es war dumm und lächerlich.“ —

Ihr Mann bot ihr heißen Kaffee und Kognak an.

„Kognak habe ich selbst im Automobil. Nimm Deinen Koffer und komm!“

„Warte doch! Den Koffer kann doch Johann tragen.“

„Nein! Keine Zeit verlieren! Nimm du ihn“, befahl Nanetta, und Cesarino nahm seinen Koffer und folgte ihr. Beim Einsteigen ins Automobil fragte sie ihn: „Und dein Halstuch? Wo hast du denn das vergessen?“

„Ich hab's den Ärzten gegeben; sie haben damit einen armen Alten verbunden. Der hat sich den Fuß gebrochen.“

„... Na, ich danke!“

„Warum, danke?“

„Nichts, nichts! Gehen wir!“

Sie fuhren ab. — Es regnete nicht mehr. Nanetta rührte sich nicht. Cesarino hatte ihr den Zusammenstoß aufs Genaueste beschrieben. — Nun wollte er ihre Hand fassen. — Sie wurde ihm entrisen. Cesarino begriff, daß auf den Heroismus die nervöse Reaktion folgen mußte.

Am andern Morgen, während er noch fest schlief, telefonierte Giulio, um Nachricht zu bekommen. Nanetta antwortete: „Alles in Ordnung. Und das Rendezvous bleibt für zehn Uhr.“

Und während sie die Hörmuschel aufhängte, blickte sie mit verachtungsvollem Lächeln auf die Tür, hinter welcher ihr Gatte süß schlummerte.

